

Utopie. U. ist eine oft im Dienst der Sozial- und Politikkritik stehende Zukunftsvision. U.n zeichnen einerseits ein Ideal- oder Schreckensbild der Zukunft bzw. eines künftigen Gemeinwesens. Andererseits ist ihr kritisches Potential zu beachten, das sie als Resonanzphänomene auf soziale Krisen einbringen. Seit Ende des 19. Jhs. werden U.n kaum noch entsprechend ihrer wörtlichen Bedeutung als geographische Metapher verstanden (gr. Nirgendland), sondern als abstrakte Bezeichnung für fiktive, in der Regel nicht realisierbare Reformprojekte.

Der Sache nach findet sich utopisches Bewußtsein und Wollen als Staatsfindung und Staatskritik bereits in der Antike, etwa in Platons »Politeia« oder in der Stoa. Auch ihr typisches Ausdrucksmittel in der Gattung von Reise- und Inselromanen, die von Fahrten zu entlegenen Inseln und phantastischen Gemeinwesen berichten, ist bereits im Hellenismus verbreitet (z.B. Jambulos' Reise zu den Sonneninseln). Die typisch sozialkritische Pointe von U.n schließlich, die in ihrer Ausmalung sozial gerechter gesellschaftlicher Verhältnisse besteht, hat Parallelen in der Sozialkritik biblischer Propheten.

Der Begriff U. wird aber erst durch die Vernunftstaatsfiktion des Th. Morus in die Philosophiegeschichte eingeführt. In seinem Werk »Ein wahrhaft goldenes Büch-

lein von der besten Staatsverfassung und von der neuen Insel Utopia« (1516) unterwirft Morus zunächst die soziale und politische Realität Englands und Europas einer grundlegenden Kritik. Danach beschreibt er in Form des Reiseberichtes eines Weltreisenden die Insel Utopia als fiktives Gegenmodell für eine sozial gerechte Gesellschaftsordnung. Durch diese Skizzierung eines institutionell gelungenen Staates ohne Privateigentum versucht Morus den Humanismus seiner Zeit zu einer konsequenten Wahrnehmung gesellschaftlicher Probleme und zu einer Diskussion über die Normen humanistischer Gesellschaftsentwürfe zu bringen.

In der Folge des Entwurfes Morus' entstehen in der Renaissance eine ganze Reihe ähnlich konzipierter, oft platonisch beeinflusster U.n, die z. T. religiöse Erneuerungsgedanken entfalten (vgl. J. V. Andreae, *Rei publicae christianopolitanae descriptio*, 1619) oder naturwissenschaftliche Schwerpunkte ausbilden (vgl. F. Bacon, *Nova Atlantis*, 1627). Im Zeitalter der Aufklärung spitzt sich die utopische Gesellschaftskritik auf eine Kritik des absolutistischen Staates hin zu (vgl. F. de Fénelon, *Les Aventures de Télémaque*). Eine Verzeitlichung der U.n durch den Anspruch der Verwirklichung der in den U.n formulierten Idealgemeinschaften erfolgt erst bei den U.n der Frühsozialisten (vgl. u. a. Ch. Fourier: *Le Nouveau Monde Industriel*, 1829). Durch diese Entwicklung avanciert der Begriff im 19. Jh. unabhängig von seinen literarischen Vorbildern aus der Renaissance und Aufklärung zu einem negativ besetzten Kampfbegriff gegen kommunistische und sozialistische Vorstellungen und deren Nicht-Realisierbarkeit, so daß selbst K. Marx und F. Engels sich von den aus ihrer Sicht unwissenschaftlichen Sozialu.n distanzieren (vgl. Engels, *Die Entwicklung des Sozialismus von der U. zur Wissenschaft*).

Gegen diese U.feindlichkeit hat v. a. E. Bloch versucht, das kritische Moment der U. herauszuarbeiten. Sein intentionaler U.begriff verdeutlicht, daß man dem Denken selbst utopische Funktionen zuschreiben kann, und wertet U.n als ersten Schritt im Prozeß menschlicher Selbstverwirklichung; das »Prinzip Hoffnung« wird ihm zum Kern der Humanität – eine Begriffsbestimmung, die theologischerseits v. a. durch J. Moltmann aufgenommen wird.

Im 20. Jh. haben im übrigen Warnungen und Schreckensbilder in Form negativer U.n, wie sie etwa in A. Huxleys »Brave New World« oder G. Orwells »1984« entwickelt werden, viel Aufmerksamkeit erregt. Mit diesen Warnungen vor Totalitarismus und Entmenschlichung wurde wieder deutlicher die ursprüngliche gesellschaftskritische Funktion utopischen Denkens sichtbar.

In dieser kritischen Funktion liegt auch die Hauptbedeutung utopischen Denkens für die Theologie heute. Auch wenn das Zeitalter der großen U.n vorüber ist, ermöglicht die in seinem Wesen verankerte Fähigkeit, einen utopischen Standort zu beziehen (H. Plessner), es dem Menschen, immer wieder, in ein kritisches Verhältnis zu seinen Lebensverhältnissen zu treten und seine Existenz als Ganze mit positiven oder negativen Gesamtdeutungen zu konfrontieren. Mit U.n als regulativem Prinzip kann er kritisches Potential gegen jede innerweltliche Verzweckung und Festlegung seiner Existenz entwickeln und Offenheit für die ganz anderen Möglichkeiten Gottes gewinnen.

Zugleich können die konstruktiven Elemente utopischen Denkens theologische Artikulationen der Hoffnungsvisionen religiösen Glaubens bereichern. Einerseits kann dies dadurch gelingen, daß U.n für inhumane Gehalte religiöser Zukunftsvisionen sensibilisieren. Andererseits kann utopisches Denken davor bewahren, die je größere Wirklichkeit und Andersheit Gottes in Idealen bürgerlicher Religiosität auszudrücken.

Wenn U.n allerdings in einen Machbarkeitswahn verfallen und den Menschen verzwecken und verdinglichen wollen, sucht die Theologie die kritische Auseinandersetzung mit ihnen. Gegen die Verheißung innerweltlicher Erlösung besteht sie auf dem eschatologischen Vorbehalt, indem sie daran festhält, daß das göttliche Erlösungshandeln am Ende der Geschichte keine bloße Erfüllung menschlicher Erwartungen darstellt und alles von Menschen Realisierbare übersteigt.

► Gerechtigkeit, Geschichte / Historie, Gesellschaft, Idee / Ideal / Idealismus, Realismus, Telos / Teleologie, Zeit

Lit.: Berghahn / Seeber, 1983; Voßkamp, 1985; Saage, 1997; ders., 1999. *Klaus von Stosch*